

Der reformierte Pfarrer Achim Kuhn predigt nicht nur, er schreibt auch gerne

Krimi-Pfarrer mit der frohen Botschaft

Pfarrer Achim Kuhn aus Adliswil schreibt Krimis mit den gleichen Fragestellungen wie im Christentum: Schuld, Vergebung, Reue und Neuanfang. Der Autor will damit Menschen erreichen, die der Kirche fernstehen.

Mit einem guten Buch und vor allem bei einem spannenden Krimi können die meisten Menschen abschalten und Abstand von Problemen und Sorgen nehmen. Achim Kuhn, reformierter Pfarrer in Adliswil, kommt diesem Bedürfnis nach. Sein erster Kriminalroman «Seniorentrost» ist 2005 erschienen und handelt von einer mysteriösen Mordserie an alten Menschen. Kommissar Markus Imboden versucht mit seinem Team, den Sachverhalt aufzuklären.

Die Ehefrau schreibt mit

Mit «Hohe Kunst und eine Leiche» folgte 2010 Imbodens zweiter Fall. Diesmal entstand das Buch in Zusammenarbeit mit Ehefrau Regina Schellpeper Kuhn. Sie verfasste die Tagebucheinträge einer Frau, welche für das Buch von zentraler Bedeutung sind. Auch gab sie ihrem Mann Anregungen und Tipps, wie sich die Geschichte weiterentwickeln könnte. Achim Kuhn kümmerte sich um den fortlaufenden Text und «bestellte» bei seiner Frau teils die Tagebucheinträge: was im Text enthalten sein sollte oder was zum Ausdruck kommen musste. Die Feinarbeit bestand dann darin, während der zwei Jahre, in denen sie mit dem Buch beschäftigt waren, Widersprüche in der Geschichte, sachliche Fehler, Textlängen und anderes anzupassen.

Zur Person

Achim Kuhn, 1963 in Stuttgart geboren, hat Theologie studiert. Seit 1991 lebt er in der Schweiz. Heute ist er als einer von drei Pfarrern in Adliswil, als Seelsorger, Dekan und PR-Berater tätig. Mit seiner Frau Regina Schellpeper Kuhn hat er drei Söhne. Zusammen mit Andi Schnotz hat er 2008 auch ein Fussballmusical geschrieben.



Eingespieltes Team: Achim Kuhn und Regina Schellpeper Kuhn.

Parallelen zur Bibel

Mit seinen Büchern will Achim Kuhn gerade auch Leute erreichen, die nicht in die Kirche gehen. Er hat das Gespür, heikle Themen wie Überalterung oder Gentechnologie in spannende Geschichten zu verpacken. Gerade Kriminalgeschichten hätten mehr mit dem Glauben zu tun, als man auf den ersten Blick vermuten würde. «In Krimis findet man eine verkappte Religiosität wieder», so der Autor. Wie in der Bibel häufig anzutreffen, füge ein Mensch dem anderen Leid zu. Es komme zur Auflösung, der Übeltäter werde bestraft und möglicherweise bestehe die Chance auf einen Neuanfang. Zudem stelle sich in Krimis wie in biblischen Geschichten die Frage nach dem Motiv. Diese Parallele ist manchem Leser kaum bewusst. «Man kann sagen, dass die Reformatoren fast zu erfolgreich waren», meint Kuhn. Luther habe erreicht, dass der persönliche Glaube an Gott in den Alltag integriert wurde. Doch in der Schweiz sei Glaube von einer persönlichen zu einer Pri-

vatsache geworden, über die man nicht spricht. Er sieht das anders: «Glaube und Religion gehören ins öffentliche Gespräch.»

Nicht nur Krimis

Achim Kuhn beschränkt sich nicht auf ein Genre. Ebenfalls im vergangenen Jahr veröffentlichte er die Anthologie «Was der Mensch braucht». In der Sammlung kommen 23 Schweizer Persönlichkeiten zu Wort, die sich Gedanken zu einem von ihnen gewählten Bibelvers machen. Die achtzehn Männer und fünf Frauen arbeiten in den Bereichen Kunst, Theologie, Journalismus, Politik und Wirtschaft. Darunter befinden sich Namen wie Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, Bankier Hans Vontobel, Astrophysiker Arnold Benz und Abt Martin Werlen.

Breit gefächerte Meinungen

Ganz bewusst bot der Adliswiler Pfarrer auch andersgläubigen Schweizern eine Plattform. So sind unter den Schreibenden je ein Anhänger des Hinduismus, Buddhismus, Islams, Judentums und ein Agnostiker, die Texte aus ihrem persönlichen religiösen Hintergrund zitieren. Man findet ein breites Spektrum an Meinungen, unter anderem von Restaurantbesitzer Rolf Hiltl: «Unser Problem ist, dass wir egoistisch zur Welt kommen... Erst wenn wir Liebe säen, können wir auch Liebe ernten.» Diese Liebe will Achim Kuhn mit seinen Büchern säen. Ob noch weiteres «Saatgut» folgen wird, lässt er offen.

BENJAMIN FISCH

ÄXGÜSI

Sprachlos

Es war vor ein paar Tagen. Knapp – für meine Verhältnisse – verlasse ich das Haus. Unsere SBB, bekannt für Pünktlichkeit, kennt schliesslich keine Gnade... Suchend steht eine Frau auf der anderen Strassenseite. «Hast du ein wenig Zeit?», fragt sie. «Ich habe keine Arbeit gefunden, habe zu Jesus gebetet...» Der Zug fährt in 15 Minuten. Ich habe keine Zeit! Was müsste ich ihr sagen? Was wäre hilfreich? Hat sie wirklich gebetet? Sucht sie wirklich? Braucht sie wirklich Hilfe oder ist sie eine Betrügerin? Ich habe wirklich keine Zeit! Ob ich jetzt eine Person im Stich lasse, eine Situation verpasse, die Gott mir vor die Füsse legt?

In letzter Zeit treffe ich gebäuft auf Menschen, denen das Anliegen, andere Menschen für Jesus zu gewinnen, auf dem Herzen brennt. Gemeinden sensibilisieren ihre Mitglieder mit Programmen wie «42 Tage für meine Freunde», «Netzwerk Schweiz» oder «Evangelisation Explosiv» (EE), schulen Menschen, damit diese aus der frommen Sprachlosigkeit herausfinden. Und ich?

Ich werde immer kleiner, unsicherer. Angst und Scham machen sich in mir breit. Berührt mich die Verlorenheit meiner Zeitgenossen zu wenig? Bin ich ein hoffnungsloser Egoist, dass ich das Superangebot, das Jesus macht, nicht weitertrage? Jeder Christ ein Evangelist?! Wie siehst du das denn bei mir aus? Kann es sein, dass ich diese Gabe nicht habe? Darf ich mich zurücklehnen und das Feld einfach anderen überlassen? Oder ist das nur eine Ausrede - oder noch schlimmer: Menschenfurcht? «Wer mich bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor dem Vater, in den Himmeln!», klingt es in meinen Gedanken. Meine Mut-



losigkeit macht mich einfach sprachlos. Ich brauche Mut – mehr Mut! Und Sie?

HELENA GYSIN

Die Kolumnistin ist Familienfrau, Sekretärin der Baptistengemeinde Bülach und Autorin.